

Gut behütet durch die Chemotherapie

Medizin Bei der Krebsbehandlung fallen den Patienten normalerweise die Haare aus. Eine neue Methode in der Donauklinik kann dies verhindern. Das ist vor allem für Frauen eine gute Nachricht

VON DORINA PASCHER

Neu-Ulm Sonja sitzt am Fenster, unter ihren Armen hat sie zwei Kissen geklemmt. Sie hat einen entspannten Gesichtsausdruck. Nur das Tuch, das sie sich um den Kopf gebunden hat und die Infusion, deuten an: Sonja hat Krebs. „Ich wollte unbedingt meine Haare behalten“, sagt die Frau, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen will. Doch im Mai dieses Jahres – als Sonja ihre Chemotherapie begann – da hatte die gynäkologische Abteilung der Donauklinik noch kein Kopfkühl-Gerät im Einsatz. Gestern aber war es soweit: Die erste Patientin testete den Apparat während ihrer Chemotherapie. Ein Haarverlust soll damit verringert werden.

Jährlich erhalten 65 000 Frauen in Deutschland die Diagnose Brustkrebs. Es handelt sich um die am häufigsten vorkommende Krebsart bei Frauen. Das spiegelt sich auch in der Donauklinik wider, wie Gossmann sagt: „Wir behandeln hier hauptsächlich Brustkrebs. In rund 40 Prozent der Fälle brauchen diese Patientinnen eine Chemotherapie.“ Das wirft bei den Betroffenen Fragen auf: Werde ich meine Haare verlieren? Brauche ich eine Perücke?

Mit dem neuen Kopfkühlgerät können Krebspatientinnen dem Haarausfall entgegenwirken. Dafür müssen sie während der Chemothe-

Die Therapie hat keine Nebenwirkungen

rapie eine helmähnliche Kopfbedeckung aus Silikon tragen. Die Haube wird mittels Sensorsteuerung auf fünf Grad Celsius heruntergekühlt. Das Ziel: Das Medikament, das bei der Chemotherapie in den Blutkreislauf gegeben wird, soll nicht an die Haarwurzeln gelangen. Indem das Gerät die Temperatur senkt, verengen sich die Blutgefäße an der Kopfhaut. Die Haarzellen nehmen den Wirkstoff weniger auf und die Wurzeln überleben die Chemotherapie.

Patienten, die zum ersten Mal eine Chemotherapie bekommen, erhalten viele sogenannte Zytostatika. Das sind Krebsmedikamente, die eine Zellteilung hemmen sollen. Klinische Studien haben gezeigt, dass 70 Prozent dieser Patienten ihre Haare durch die Kopfkühl-Behandlung gut erhalten konnten. „Ein bisschen Haarausfall wird es geben“, sagt Oberärztin Gossmann. „Aber durch das Gerät wachsen die Haare bereits während der Chemotherapie schneller nach.“

Nebenwirkungen gebe es keine. Die behandelten Personen sollten sich aber warm anziehen: Pulli und



Eine Probandin lässt sich die kopfkühlende Silikon-Haube aufsetzen. Damit diese eng anliegt und nicht verrutscht, streift Donauklinik-Mitarbeiterin Silke Kirchner dem Model eine Neopren-Kopfbedeckung über.

Fotos: Alexander Kaya

Chemotherapie-Ablauf

Um Krebs zu behandeln, wird versucht, Tumore mittels Zellgifte zu verkleinern oder zu beseitigen. In der gynäkologischen Abteilung in Neu-Ulm finden an einem Tag in der Woche Chemotherapien statt. Die Patienten kommen morgens um acht Uhr. Es wird dann ein Blutbild erstellt. Wenn dies in Ordnung ist, erhalten die Patienten die Medikamente als Infusion. Dies dauert zwischen fünf und sieben Stunden. Wer die Behandlung mit dem Kopfkühlgerät macht, muss 20 bis 30 Minuten vor der Chemotherapie und eine halbe bis zwei Stunden danach die Kopfbedeckung tragen. (dp)

dicke Socken mindern das Frieren während der Therapie. Zudem muss das Haar, bevor es gekühlt wird, mit einem Spray nass gemacht werden. Durch die Feuchtigkeit der Haare bleibt die Haarwurzel länger kühl. Danach dürfen sich die Patienten nicht föhnen. Das würde den Effekt der Behandlung verringern.

Momentan ist das Gerät in der Donauklinik noch in der Testphase. Es steht in der gynäkologischen Abteilung und ist für Brustkrebs- und Eierstockkrebspatientinnen gedacht. Denn der Apparat kann nicht bei allen Krebsarten zum Einsatz kommen. So wird die Kopfkühlung nicht bei der Therapie von Leukä-



Kirchner kümmert sich um die Chemotherapie-Patienten an der Donauklinik. Auch für sie ist es der erste Tag mit dem Kopfkühlgerät.

mie oder Hautkrebs angewendet, wie Gossmann erklärt. Denn in diesen Fällen müssen die Krebsmedikamente in den kompletten Blutkreislauf gelangen. In Bayern wird diese Therapiemethode außer in Neu-Ulm noch in Kempten, Donauwörth und München eingesetzt.

Gerade für Frauen ist der Verlust ihrer Haare belastend. Denn wenn diese ausgehen, wird für das Umfeld sichtbar: Die Person ist erkrankt. Gossmann weiß: „Für viele Frauen ist das ein großes Problem.“ Sie würden bei jedem Blick in den Spiegel erkennen, dass sie Krebs haben.

Auch für Krebspatientin Sonja war diese Zeit schmerzlich. Als die

Haare ihr nach der zweiten Chemotherapie-Sitzung büschelweise ausfielen, bat sie ihren Mann, ihr die Haare abzurazieren. „Dann sieht jeder, was mit einem los ist – und man muss dazu stehen“, sagt die an Krebs erkrankte Frau. Oft haben die Menschen sie auf offener Straße angegafft. „Da bleibt nichts übrig, als einfach zurückzustarren.“ Jetzt gehe sie mit der Situation positiv um, doch das habe viel „mentale Bewältigungsarbeit“ benötigt. Sonja lehnt sich in ihren Stuhl zurück, die Kissen unter die Arme geklemmt und sagt: „Wenn es die Haartherapie schon damals gegeben hätte, ich hätte es gemacht.“